

Das Kompetenzen-Ressourcen-Modell (Ko-Re)

und seine Auswirkungen auf das Lehren und Lernen in der Grundbildung Fachfrau/Fachmann Gesundheit (FaGe) EFZ



Pascale Mencaccini

*OdA Gesundheit Bern,
Leiterin Überbetriebliche
Kurse ÜK, ÜK-Zentrum
Pfrundhaus,
Bolligenstrasse 127,
3072 Ostermundigen,
031 932 22 17,
p.mencaccini@
oda-gesundheit-bern.ch*

Seit August 2009 wird die neue Bildungsverordnung und damit das pädagogische Konzept „Kompetenzen-Ressourcen-Modell“ in der Grundbildung Fachfrau/Fachmann Gesundheit (FaGe) umgesetzt. Das neue Modell löste die bisherige Triplex-Methode ab und gründet auf dem Kompetenzbegriff von LeBoterf: „Eine Kompetenz bezeichnet das erfolgreiche Bewältigenkönnen einer Situation durch das Mobilisieren von geeigneten Ressourcen.“ Die drei Begriffe „Kompetenzen – Typische Situationen – Ressourcen“ stehen denn auch im Mittelpunkt des Modells. Um sie herum ist der Bildungsplan aufgebaut.

Im Gegensatz zur Triplex-Methode, die mit Zielformulierungen (Leit-, Richt- und Leistungsziele) arbeitet, geht das Ko-Re-Modell von 14 beruflichen Kompetenzbereichen (z. B. Pflege und Betreuung, medizinaltechnische Verrichtungen) aus. Den Kompetenzbereichen sind 41 typische Situationen aus dem Berufsalltag der FaGe zugeordnet. Diese Situationen werden im Ko-Re-Modell mit „Kompetenzen“ gleich gesetzt. Im Bereich Medizinaltechnik wäre eine solche Kompetenz etwa das Richten und Verabreichen von Infusionen (vgl. Kapitel „Ressourcen als Grundlage“).

Durch den direkten Bezug zu Berufssituationen ist die kompetenzbasierte Ausbildung sehr praxisnah. Um die beschriebenen Situationen zu meistern, müssen die Lernenden auf Ressourcen wie Kenntnisse, Fähigkeiten und Haltungen zurückgreifen können. In der oben beschriebenen Kompetenz wären dies zum Beispiel das Kennen der Hygienerichtlinien und

die korrekte Vorbereitung und Verabreichung von Infusionen (vgl. Kapitel „Ressourcen als Grundlage“). Diese Ressourcen müssen sich die Lernenden während der Ausbildung aneignen. Sind die Lernenden fähig, in einer bestimmten Situation alle nötigen Ressourcen zu mobilisieren und diese korrekt einzusetzen, können sie die Situation erfolgreich bewältigen. Sie haben somit die entsprechende Kompetenz erworben.

Erfahrungen versus Theorien

Damit der Lernprozess erleichtert wird, sind die typischen Situationen in Form von anschaulichen Geschichten gehalten. Diese sollen bei den Lernenden Assoziationen und Erinnerungen an ähnliche im eigenen Praxisfeld erlebte Situationen wecken oder ihnen helfen, sich eine entsprechende Berufssituation plastisch vorzustellen. Den Lernenden Wissen im klassischen Sinne zu vermitteln reicht gemäss den Erkenntnissen, die dem Ko-Re-Modell zugrunde liegen, nicht aus.

Im Ko-Re-Modell werden vier verschiedene Arten von Wissen (deklaratives, prozedurales, sensomotorisches und situatives Wissen) definiert, die bei der Bewältigung von Aufgaben in der Regel zusammen auftreten. Eine wichtige Stellung kommt dem so genannten situativen Wissen zu, unter welchem die Erinnerungen an Erlebnisse und die gesammelten Erfahrungen jedes einzelnen Menschen verstanden werden. Im Gegensatz zum deklarativen Wissen, das in Form von Theorien, Konzepten und Modellen erworbene theoretische Wissen, ist das situative Wissen an konkrete Situationen geknüpft. Unsere Erinnerungen an das Erlebte leiten uns in unserem späteren Handeln in ähnlichen Situationen, das heisst das situative Wissen drängt sich gegenüber dem deklarativen Wissen automatisch in den Vordergrund.

In das oben beschriebene Erinnerungsnetz sind alle vier Wissensarten eingebunden, auch das deklarative Wissen. An bestimmte Elemente erinnert man sich nur, indem man sich die An-

wendungssituation in Erinnerung ruft, Situationen, in denen man von ihnen gehört oder mit ihnen gearbeitet hat. Mit dem Fehlen der Verknüpfung an konkrete Situationen lässt sich die oft beobachtete Schwierigkeit der Lernenden erklären, in der Schule erworbenes Wissen auf eine Situation in der Praxis zu transferieren. Oft erinnern sich Lernende deshalb nicht an etwas in der Schule Gelerntes, weil die Anwendungssituation wenig Ähnlichkeit mit der ursprünglichen Lernsituation hat.

Bildungsplan an Realität orientiert

Aufgrund dieser Erkenntnisse gründet der Bildungsplan nach Ko-Re-Modell auf konkreten Situationen und baut nicht auf Theorien und Modellen auf. Reale Situationen sind vollständig und weisen eine grosse Komplexität auf, während Theorien und Modelle immer nur einen Teil der Realität abzubilden vermögen. Das in Form von Theorien und Modellen vermittelte Wissen eignet sich deshalb nur selten als Grundlage für die Ableitung von Handlungsplänen. Der Entwurf einer Handlung in der Praxis wird immer von konkreten Erfahrungen mit ähnlichen Situationen geleitet. Erst im zweiten Schritt, wenn die Handlung entworfen ist, können Theorien und Modelle genutzt werden, um zu reflektieren, ob der Entwurf in dieser Situation überhaupt sinnvoll ist oder nicht.

Im Lernverständnis des Ko-Re-Modells verändert sich im Laufe der Ausbildung das Verhältnis von deklarativem und situativem Wissen. Zu Beginn der Ausbildung, wenn die Lernenden noch über wenig situatives Wissen verfügen, steht das deklarative Wissen im Vordergrund. Anfängerinnen und Anfänger benötigen dieses Wissen, um ihr Vorgehen bewusst zu planen. In diesem Stadium der Ausbildung ist das deklarative Wissen somit handlungsleitend. Es gibt den Anfängerinnen und Anfängern den nötigen Halt, damit sie eine Situation befriedigend bewältigen und Erfahrungen sammeln können. Wichtig ist dabei, den Anfängerinnen und Anfängern adäquate Situationen zu schaffen.

Bei fortgeschrittener Ausbildung rückt das situative Wissen in den Vordergrund. Deklaratives Wissen wird von Expertinnen und Experten nur noch zur Reflexion eingesetzt, also um zu überprüfen, ob eine Handlung nicht irgendwelchen Grundsätzen zuwiderläuft. Der Handlungsentwurf basiert jedoch auf dem situativen Wissen.

Ressourcen als Grundlage

Was bedeuten diese Ausführungen nun aber für das Lernen einerseits und das Lehren andererseits in der FaGe-Ausbildung? Nehmen wir als Beispiel die folgende typische Situation aus dem Kompetenzbereich "Medizinaltechnische Verrichtungen", wie sie im Ausbildungshandbuch beschrieben ist:

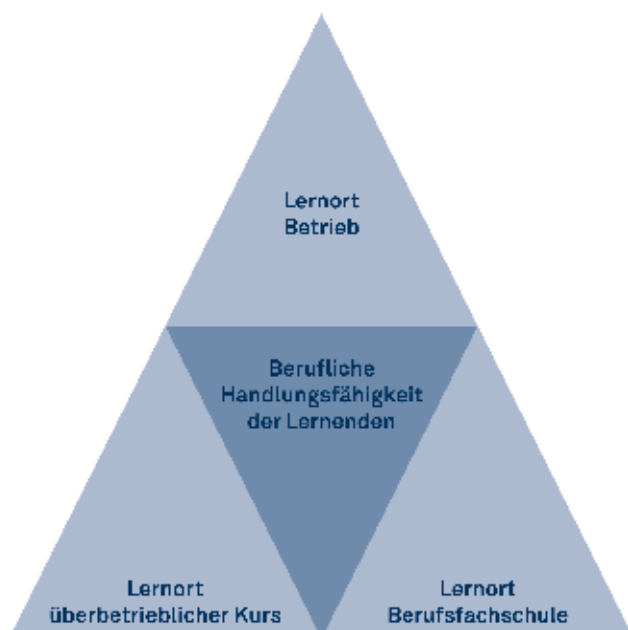
„Die Fachfrau Gesundheit Sengül Yldiz betreut Herrn Tschudin, 25-jährig, bei welchem nach einem kleinen Eingriff eine Infusion verordnet wurde. Sengül Yldiz stellt die Infusion bereit. Danach geht sie zu Herrn Tschudin, um sie zu wechseln. Sengül Yldiz überprüft die Eintrittsstelle der Infusion auf Schwellungen und Rötungen. Da sie keine Schwellung oder Rötung entlang der Vene entdeckt, schliesst sie die Infusion an, stellt die Laufzeit ein und vergewissert sich, dass die Infusion ohne Probleme in die Vene infundiert wird. Sie bittet Herrn Tschudin, sich zu melden, falls er Beschwerden verspüren sollte.“

Diese Situation soll die Lernenden beim Erwerb der beruflichen Kompetenz „Sie/Er richtet und verabreicht Infusionen ohne medikamentöse Zusätze bei bestehendem peripher venösem Zugang. Sie/Er bedient Infusionspumpen“ unterstützen. Um diese Kompetenz zu erwerben, müssen die Lernenden sich wie bereits erwähnt zunächst die zugehörigen Ressourcen aneignen, die verschiedenen Bereichen zugeordnet sind.

In unserer Beispielsituation lernen die angehenden FaGe im Bereich „Normen und Regeln“ etwa Hygienerichtlinien und betriebliche Vorgaben kennen. Als „Externe Ressourcen“ müssen

ihnen u. a. das Infusionssystem mit Pumpe und Zubehör, das Dokumentationssystem und die Verordnung zur Verfügung stehen. Im Bereich „Kenntnisse“ lernen die FaGe u.a., welche Gefahren und Komplikationen bei der Infusionstherapie bestehen und eignen sich Wissen zu den Eigenschaften der Mikroorganismen an. Die Durchführung der Händedesinfektion, die Vorbereitungsarbeiten und das Verabreichen von Infusionen gehören zum Beispiel in den Bereich „Fähigkeiten“. Eine zentrale Stellung hat die Ressource „Haltungen“. Die angehenden Berufsleute werden für die adäquaten Einstellungen, die für das erfolgreiche Meistern von konkreten Berufssituationen zentral sind, sensibilisiert und darin unterstützt, eine korrekte Grundhaltung als Berufsfrau/-mann zu entwickeln. In unserem Beispiel geht es darum, dass die angehenden FaGe etwa lernen, ihr Handeln den Anliegen und Bedürfnissen der Klientinnen und Klienten anzupassen und sorgfältig mit den Materialien umzugehen.

Damit die Lernenden befähigt werden, die beschriebene Situation zu bewältigen, reicht es nicht, lediglich die Ressourcen zu vermitteln. Die Lernenden müssen unterstützt und dabei gefördert werden, die Ressourcen situationsgerecht, kombiniert und korrekt einzusetzen.



Zusammenspiel der Lernorte

Den FaGe-Lernenden stehen in der Berufsfachschule, im überbetrieblichen Kurs und im Betrieb unterschiedliche Lernmöglichkeiten zur Verfügung. Jeder Lernort hat seine Ausbildungsschwerpunkte und Besonderheiten und trägt auf seine Weise zum Aufbau der für die berufliche Handlungsfähigkeit benötigten Ressourcen bei. An der Ressource „Haltungen“ arbeiten beispielsweise alle Lernorte gleichermaßen.

Im Lernort **Betrieb** liegt der Ausbildungsschwerpunkt hauptsächlich beim Können, bei der beruflichen Fertigkeit und beim Zusammenwirken von Wissen, Können und Haltung.

In der Praxis wird berufliche Kompetenz stufenweise aufgebaut: Nach dem Kennenlernen der Ressourcen werden unter Anleitung und Begleitung von Fachpersonen erste Handlungsschritte ausgeführt. Allmählich übernehmen die Lernenden grössere Teile der Handlungen, bis sie die komplette Situation unter Aufsicht selbständig ausführen können. Als letzter Schritt gilt das selbständige Ausführen der Situation im Rahmen der Vorgaben des Betriebs. Die Fortschritte der Lernenden werden in einer Lerndokumentation festgehalten. Dies erlaubt eine Kontrolle und eine vertiefte Reflexion des Lernprozesses.

Der **Überbetriebliche Kurs ÜK** ergänzt die praktische Ausbildung. Hier werden Ausbildungsinhalte erarbeitet, die in der Praxis, in den einzelnen Betrieben, nur unter grossem Aufwand geschult werden könnten. Der ÜK ist als „simulierter Ernstfall“ zu verstehen, als Laborsituation, die den angehenden Berufsleuten die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Berufssituationen ermöglicht. Unter der Begleitung von ÜK-Lehrpersonen können sich die Lernenden auf ihre breitgefächerten Aufgaben in der Praxis vorbereiten. Im Vordergrund stehen die Ressourcenbereiche „Fähigkeiten“ und „Haltungen“.

Der Überbetriebliche Kurs bietet verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten. So kann die Dauer einer Handlung gedehnt oder verkürzt werden. Um zum Beispiel das Richten und Verabreichen von Infusionen zu üben, wird im ÜK ein halber Tag eingesetzt. Im Gegensatz zum Betrieb ist im ÜK eine Schritt-für-Schritt-Einführung der Lernenden möglich.

Das Fokussieren ist eine weitere Lernmöglichkeit. Im ÜK kann auf ein Detail fokussiert werden, um dessen Einfluss auf die Gesamtsituation zu verdeutlichen. Auch experimentieren ist möglich. Verschiedene Anwendungen und Vorgehensweisen können durchgespielt werden. Besonders wichtig sind hierbei die Simulation von Fehlern und der Blickwinkelwechsel. Die Lernenden können sich in andere Rollen begeben, beispielsweise jene der Klientin, des Klienten. Diese Lernmöglichkeit besteht einzig im ÜK und nimmt im Aufbau des Berufsverständnisses der FaGe einen grossen Stellenwert ein.

Zentral für den Lernprozess im ÜK ist, dass die obenerwähnten Ausbildungsmöglichkeiten von Überlegungen begleitet werden. „Wie machen wir es im ÜK – Wie machen wir es im Betrieb?“ können mögliche Leitfragen für die Reflexion sein. Weiter wird der Austausch unter den FaGe-Lernenden während der Kurse aktiv gefördert. Durch diesen Austausch gewinnen die Lernenden einen neuen Blick auf das eigene Handeln und erweitern durch den Kontakt zu anderen Betrieben und Versorgungsbereichen den Horizont der eigenen Berufspraxis.

Bleibt noch die **Berufsfachschule**. An diesem Lernort ist der Aufbau des berufsrelevanten Wissens angesiedelt, der Schwerpunkt liegt auf den Ressourcenbereichen „Kenntnisse“ und „Haltungen“. Bei der Vermittlung der Ressourcen muss immer wieder auf die Anwendungssituation Bezug genommen werden. Die Lehrkräfte müssen den Lernenden an konkreten Beispielen aufzeigen, wo sie die neu erworbenen Ressourcen einsetzen und welche Situationen sie damit besser bewälti-

gen können. Wenn die vermittelten Ressourcen in möglichst vielen Anwendungssituationen verankert werden, erhöht sich die Chance, dass sie auch wirklich verfügbar bleiben und nicht zu „trägem Wissen“ werden. Ziel soll sein, dass die Lernenden über ein gut strukturiertes und reflektiertes situatives Wissen verfügen.

Fazit

Das Kompetenzen-Ressourcen-Modell ist ein umfassendes pädagogisches Konzept, das hohe Anforderungen an die in der Ausbildung der Lernenden aller drei Lernorte beteiligten Personen sowie die Lernenden selber stellt. Das Modell ist durch die Fokussierung auf Situationen des Berufsalltags praxisnah und ermöglicht nachhaltiges Lernen. Das Ko-Re-Modell bereitet die Lernenden zudem auf die HF-Ausbildungsgänge vor, welche ebenfalls kompetenzorientiert aufgebaut sind. So wird eine optimale Nahtstelle zu den Lehrgängen der Tertiärstufe gebildet.

Für das Gelingen der Umsetzung des Ko-Re-Modells ist das Zusammenwirken von Praxis, ÜK und Berufsfachschule zentral. Die Lernorte ergänzen sich und setzen sich gemeinsam für die Ausbildung der Lernenden zu qualifizierten Berufsleuten ein. Jeder Lernort kennt seine Möglichkeiten und soll immer wieder Kontakt zu den anderen beiden Lernorten herstellen. Die Auszubildenden in den Betrieben sind besonders gefordert, da sie das neue Modell umsetzen müssen, während sie parallel Lernende in anderen Gesundheitsausbildungen begleiten, die nach anderen Konzepten, Curricula und Modellen aufgebaut sind.

An allen Lernorten wird zwar an denselben 41 Situationen gearbeitet. Es sind jedoch nicht alle beschriebenen Situationen für die Betriebe aus fünf Versorgungsbereichen gleich repräsentativ. Wenn die vorgegebenen typischen Situationen zuwenig mit dem Berufsalltag der Lernenden übereinstimmen, sind die Verantwortlichen der Lehrbetriebe aufgefordert, zu

den definierten Kompetenzen ähnliche auf ihren Betrieb zutreffende Situationen zu beschreiben und diese mit den Lernenden zu bearbeiten. Nur so erkennen die Lernenden die Anwendungssituation und können anhand dieser Situationen aus ihrem individuellen Berufsalltag ihre Ressourcen aufbauen. So sind sie auch entsprechend motiviert.

Der Lernort ÜK hat mit der Einführung des Ko-Re-Modells an Bedeutung gewonnen, bietet er doch die Möglichkeit, die typischen Berufssituationen plastisch dar- und nachzustellen und erlaubt den Lernenden, Erfahrungen in einem geschützten Rahmen zu sammeln. Im ÜK gilt es, die individuellen Erfahrungen der Lernenden zu integrieren, diese zum Thema zu machen und die Lernenden aufzufordern, eigene erlebte Situationen zu beschreiben. Der Schritt von der typischen Situation zur selbst erlebten Situation ist eine erhebliche Transferleistung, bei der die Lernenden unterstützt und begleitet werden müssen. Mit Fragen wie „Wie haben Sie in Ihrer Praxis diese typische Berufssituation erlebt?“ „Was war gleich?“ usw. können die ÜK-Lehrpersonen die Lernenden im Transfer unterstützen. Weiter ist es wichtig, den Lernenden jeweils aufzuzeigen, in welchen beruflichen Situationen die vermittelten Ressourcen zum Tragen kommen. Diese teilnehmerorientierte, vernetzte und komplexe Kursgestaltung verlangt eine grosse Flexibilität von den ÜK-Lehrpersonen. Die Heterogenität der Klassen bezüglich des Ausbildungsstandes macht das Unterrichten im Überbetrieblichen Kurs zusätzlich anspruchsvoll.

Die Berufsfachschule musste sich mit der Einführung des Ko-Re-Modells von der Stundenplanung in Form von definierten Unterrichtsfächern verabschieden. Neu arbeiten die Lehrpersonen mit den typischen Situationen, das heisst es wird fach- und themenübergreifend unterrichtet. Hinzu kommt, dass die Lehrpersonen immer wieder den Bezug zu den Anwendungssituationen machen sollen. So wird die Unterrichtsgestaltung sehr anspruchsvoll und bedingt eine hohe fachliche und me-

thodische Kompetenz der Lehrpersonen. Die Lehrpersonen der Berufsfachschule haben zudem die Aufgabe, Lernende mit Leistungsdefiziten und/oder Lernschwierigkeiten entsprechend zu begleiten sowie besonders begabte Lernende speziell zu fördern.

Um ein so komplexes Modell wie das Ko-Re-Modell erstmals umzusetzen, braucht es Überzeugung, Engagement, Umdenken, viel Zeit und Geduld aller Beteiligten. Im Kanton Bern sind wir noch nicht am Ende des Prozesses angekommen. Die an der Ausbildung beteiligten Personen in den Betrieben, in den Berufsfachschulen und im ÜK arbeiten mit grossem Einsatz an der Umsetzung des Modells. Ihnen gebührt ein grosses Lob, denn ohne dieses Engagement wären wir nicht da, wo wir heute stehen und die stetigen wichtigen Fortschritte und Erfahrungen wären nicht möglich. Wir danken an dieser Stelle allen Personen, die uns bei dieser wichtigen Aufgabe unterstützen, ganz herzlich!

Weiterführende Literatur:

Kaiser, Hansruedi (2005): Wirksames Wissen aufbauen: Ein integrierendes Modell des Lernens. 1. Auflage. hep Verlag

Kaiser, Hansruedi (2005): Wirksame Ausbildungen entwerfen: Das Modell der Konkreten Kompetenzen. 1. Auflage. hep Verlag

Kaiser, Hansruedi (2008): Berufliche Handlungssituationen machen Schule: Handlungsorientierte Ausbildung. 1. Auflage. Swissmem Berufsbildung